



*Hermannstädter
Gemeindebrief*

RÜCKBLICK 2012



Die zukünftige Stadt suchen

Aus Presbyterium und Gemeindevertretung

„Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Hebräerbrief Kap.13) Das ist die Jahreslosung für das kommende Jahr: Unser Leben nach vorne leben. Neues wagen – im eigenen Leben, im Miteinander, in der Kirchengemeinde, in unserer Gesellschaft. Und das geht, weil Gott Zukunft schenkt. Gleichwohl dieser Gemeindebrief dem Rückblick 2012 gewidmet ist, möchte ich aus dem, was Presbyterium und Gemeindevertretung unserer Kirchengemeinde in diesem Jahr beschäftigt hat, einiges hervorheben, das unserer Suche nach der zukünftigen Stadt eine Richtung gab.

Immer wieder ging es da um neue Gemeindegruppen. Einige Kinder, schon etwas zu alt für die Kinderstunde, wollten weitermachen. Erfreulich, dass sich diese Jungschargruppe der 10-14 Jährigen Teenies schon fast das ganze Jahr über jeden Sonntagabend im Pfarrhaus trifft, begleitet von einer erfahrenen Gemeindepädagogin.

- Etliche junge Mütter unserer Gemeinde fanden die Anregung gut, sich regelmäßig zu sehen. Darum öffnen wir ab dem 9. Januar 2013 jeden Mittwochnachmittag den Gemeinderaum (Presbyterialsaal) des Pfarrhauses für eine neue Krabbelgruppe für Kinder von 0-2 Jahren und ihre Eltern. Lieder und viele Spiele, nebenbei Austausch bei Tee/Kaffee für die Eltern werden schnell 2 Stunden füllen.

- Neues soll auch im diakonischen Bereich unseres Gemeindeverbandes (Hermannstadt, Hammersdorf, Schellenberg) werden: Angeregt und tatkräftig unterstützt durch die Schweizer Kommende des Johanniterordens – Region Zürich – sind wir dabei, unter dem Titel: „Menschenwürdiges Wohnen im Alter“ ein Gesamtprojekt für das Hochmeister-Haus Wintergasse / Timotei Popovici 9 zu entwickeln, so daß aus dem betreuten Wohnen langfristig eine sich selbst tragende Einheit werden kann. Und weiter: über die Arbeit an den Anträgen für EU-Mittel (leider bislang in Bukarest blockiert) sowie durch die Beratung von Partnern wurde der Diakonieausschuß angeregt, für das Projekt Schellenberg (siehe Artikel links) ein ‘Sozialunternehmen’ zu gründen, durch das sich das betreute Wohnen, die Bio-Landwirtschaft und Altkleiderverkauf besser organisieren lassen.

- Nicht wirklich weitergekommen sind wir mit der Verwendung der alten evangelischen Mädchenschule in der Salzgasse /str. Constitutie. Diese Schule mit 8 großen Klassen und vielen Nebenräumlichkeiten wird zur Zeit nachmittags vom ‚Schülerclub‘ genutzt, mit der gerüchteartigen Perspektive, dass diese im kommenden Jahr umziehen werden. Nach wie vor gilt der Beschluss der Kirchengemeinde, dieses Schulgebäude für Schul-Unterricht zur Verfügung zu stellen. Und Bedarf ist eigentlich vorhanden: an zumindest zwei deutschsprachigen Schulen der Umgegend herrscht

Platzmangel, das heißt, es müssen auch relativ junge Kinder nachmittags in der „2. Schicht“ zur Schule gehen. Sollte eine Privatschule der Ausweg sein, um Schülern wie Lehrern angemessene Arbeitsbedingungen zu schaffen? Eine Arbeitsgruppe wird nach den Feiertagen verschiedene Möglichkeiten abwägen, wie diese Schule dem deutschsprachigen Unterricht in Hermannstadt zu gute kommen könnte.

- Etwas mehr vom Zukünftigen ist an der Stadtpfarrkirche sichtbar. Die Dach- und Gewölberenovierung läuft planmäßig, nachdem die Statik-Planer eingelenkt und die oberhalb der Sterngewölbe nicht realisierbaren Rippen aus Leimbindern durch solche aus Leichtbeton ersetzt haben: etwa ein Drittel der Arbeiten am Ringanker sind nun abgeschlossen, das abgedeckte Feruladach für den Winter wetterfest gemacht, während die Holz- und Eisenarbeiten im Inneren weitergehen. Die Abrechnungsunterlagen für die dritte Tranche der EU-Mittel wurden eingereicht, so dass es realistisch erscheint, auf einen guten Abschluss der Arbeiten Anfang 2014 zu hoffen. Damit sind jedoch vorerst nur Dach und Gewölbe renoviert und nach rumänischen Normen erdbebensicher gemacht. Für die Fassade und die Innenrestaurierung wurde nach einer Ausschreibung das Architekturbüro Arhimus beauftragt, Vorschläge zu erstellen, anhand derer die Gemeindevertretung über die Beleuchtung, Heizung und das gesamte Erscheinungsbild der Kirche beraten wird. Das Ergebnis dieser Beratungen wird dann die Grundlage für einen neuen Antrag auf EU-Finanzierung sein. Wenn wir also Glück haben, werden wir die Stadtpfarrkirche nicht schon 2014 wieder beziehen, sondern bis dahin die nötigen Mittel zusammenbekommen, um die Gesamtrenovierung abschließen zu können.

- Ein herzliches Dankeschön allen Presbyterinnen und Gemeindevertretern, die zusammen mit so vielen Ehren- und Hauptamtlichen durch ihre Hoffnung und Träume und immer wieder durch ganz konkrete Arbeitskraft dieser ‚zukünftigen Stadt‘ ein wenig näher gekommen sind in dem, was sie auf den Weg brachten in diesem Jahr. Neue Gemeindegruppen und Diakonieförmern, neues Leben für alte Schulen und Kirchen – das alles zusammen ist noch nicht die zukünftige Stadt. Aber ein Stück Weg dorthin. Ähnliches scheint in vielen Beiträgen dieses Gemeindebriefes auf. Und wer sich auf so einen Weg einlässt, wird die Erfahrung machen, wir in der Gemeinde vielfach erlebt haben und die eines unserer neueren Kirchenlieder so beschreibt: *„Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt! Er selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land. Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit. Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.“*
Kilian Dörr

HILFE ZUR SELBSTHILFE

bietet die Evangelische Kirchengemeinde Hermannstadt durch das Projekt „Betreutes Wohnen“ im Diakoniezentrum Schellenberg an. Ausgebaute und renovierte Räume des ehemaligen Pfarrhauses und andere Gebäude auf dem Gelände werden an Obdachlose, Menschen mit hoher finanzieller Belastung und mit Beeinträchtigung mietfrei vergeben. Derzeit zählen zwei Familien und zwei alleinstehende Personen zu den Bewohnern des Diakoniezentrums in Schellenberg. Ziel des Projektes „Betreutes Wohnen“ ist es, die Menschen in ihrer schwierigen Lebenslage zu unterstützen und ihnen den Weg zurück in die Gesellschaft zu erleichtern. Dabei wird sehr großen Wert darauf gelegt, dass die Betreuten unter der Hilfestellung der Diakonie Schritt für Schritt an Selbstständigkeit gewinnen und unter anderem Aufgaben im Rahmen der Viehzucht und Landwirtschaft nach biologischen Maßstäben übernehmen.

Da dieses 2009 aufgenommene Projekt ständig in Bewegung ist, kann die Hermannstädter Gemeinde auf folgende Ereignisse zurückblicken:

- Im Erdgeschoss des Pfarrhauses wurde ein Zimmer auf die Schnelle mit dem Nötigsten eingerichtet, welches seit diesem Sommer einer alleinstehenden Person Obdach bietet.
- Aufgrund der fehlenden Heizanlage in diesem Raum, wurde ergänzend ein alter Gussofen restauriert, welcher nun mit Holz für diesen und viele weitere Winter für angenehme Wärme in der Unterkunft sorgen wird. Zudem wurden wichtige Stromleitungen verlegt.

Zusätzlich mussten einige Bereiche des Diakoniezentrums einer gründlichen Reinigung unterzogen werden. So erstrahlen die Schornsteine, der Kirchturm und der Dachboden des Mittelschiffes des Kirchenhauses in neuer Frische.



- Mit aller Kraft der Bewohner des Projektes „Betreutes Wohnen“ wurde auch das Dach des Stalls erneuert, damit es wieder Wind und Wetter standhält
- Außerdem wurde der Schafbock Fritz gegen ein trächtiges Schaf namens Sanda eingetauscht.



Für das kommende Jahr 2013 wurde folgender Aufgabenbereich festgelegt:

- Im Erdgeschoss des Pfarrhauses sollen die zwei Räumlichkeiten und ein Badezimmer eingerichtet werden.
- In Verbindung mit den Arbeiten für den Einzug der Wasserleitung und der Kanalisierung in das Pfarrhaus, die, aufgrund fehlender finanzieller Mittel, dieses Jahr leider nicht ausgeführt werden konnten, sollen zugleich Verbesserungen am elektrischen Netz in Schellenberg getätigt werden.
- Im frisch renovierten Büroraum, der zur permanenten Betreuung der Bewohner zur Verfügung stehen soll, wurde in diesem Sommer ein Notfall, eine Frau und ihr Sohn, untergebracht. Nach deren Auszug ist jedoch eine Sanierung des Raums unbedingt nötig, damit ein ständiger Ansprechpartner an Ort und Stelle sein kann.

Ingrid Schieb



MARTINSFEST

Ein Event der besonderen Art fand am Montag, den 12.11.12, in der Schellenberger Kirche statt. Nach 15 Jahren war es soweit. Die Kirche wurde mit viel Aufwand, aber auch mit mindestens genauso viel Liebe, hergerichtet. Die elektrische Anlage wurde erneuert, Fenster und Bänke wurden repariert und die Kirche aufgeräumt und gesäubert. Im neuen Glanz erstrahlend konnte die Kirche die weit mehr als 400 Schulkinder, ihre Lehrer und einige Eltern zum Martinsfest begrüßen.

Der Impuls kam von den Lehrerinnen der deutschen Abteilung der Allgemeinschule Nr. 6 „Nicolae Iorga“. Die Kinder kamen per Reisebus; klassenweise wurden sie dann zu den vorher festgesetzten Plätzen geführt. Zu diesem Zweck wurde das Südportal geöffnet. An den Vorbereitungen beteiligten sich das Schellenberger Bürgermeisteramt, die Schule und die deutsche Abteilung des Kindergartens. Die Lehrerinnen hatten ein Programm zum Thema „Sankt Martin – Teilen macht Spaß“ zusammengestellt. Dazu gehörten Martinslieder, Schattenspiele und eine Flötengruppe. Den liturgischen Rahmen gestaltete Pfarrer Klaus Untch. Anschließend an den Gottesdienst wurde ein Laternenzug aufgestellt. Die Kinder bildeten eine singende Lichterkette rings um das eigens dafür angefachte Lagerfeuer im Hof des geplanten Diakoniezentrums (ehem. Pfarrhaus).

Zum Abschluss teilten die Kinder und Eltern ihre Brezen untereinander, tranken Tee und begaben sich dann zu den Reisebussen.

Mit Freude blicken wir auf ein schönes Martinsfest zurück und hoffen, dass diese einmalige Kirche bald wieder für Gottesdienste und gottesdienstliche Veranstaltungen genutzt wird.

Ingrid Schieb, Klaus-Martin Untch

OFFENES HAUS

HILFLOSIGKEIT

Das „Offene Haus für Straßenkinder“, „Straßenkinderhaus“ oder ganz offiziell „Tageszentrum Offenes Haus“ – all dies sind Namen, die für unsere Einrichtung stehen. Jeder nennt unser Haus anders und jeder meint damit dasselbe: das Haus, in dem man sich um arme, vernachlässigte, Kinder, meist sind es Roma-Kinder, kümmert. Wir bieten Kindern, die ihren Alltag auf der Straße verbringen, einen geschützten, gewaltfreien, im Winter beheizten Raum an. Wir bemühen uns aber nicht nur um die Kinder, sondern auch um deren Familien.

Das Ziel des „Offenen Hauses“ ist es, die Kinder und deren Erziehungsberechtigte zu fördern und zu begleiten, damit sich die Kleinen zu eigenverantwortlichen und selbstständigen Persönlichkeiten entwickeln können.

Bei unserer Arbeit stoßen wir manchmal auch an unsere Grenzen: Wir tun zwar alles, was in unserer Kraft und Macht steht, stützen und unterstützen die Kinder und deren Familien. Doch gibt es des Öfteren Situationen, in denen wir nichts tun, bzw. nur wenig erreichen können. Unser letzter Problemfall ist beispielsweise Folgender:

Die alleinerziehende Mutter S. lebt zusammen mit ihrer zehnjährigen Tochter und ihrem anderthalbjährigen Sohn in einem Zimmer eines Mehrfamilienhauses, ohne Wasser- oder Gasanschluss. Das Bad wird von den Bewohnern der zwanzig Zimmer des Hauses gemeinsam genutzt. Mit der Stromversorgung klappt es nur, wenn alle hier untergebrachten Familien ihre Rechnungen bezahlen können, was ziemlich selten der Fall ist. Das Einkommen der Familie von Frau S. ist gering: Zwei Jahre lang erhält die Mutter monatlich 200 Lei, das vom Staat ausgezahlte Kindergeld für ihr Baby, bzw. 42 Lei für ihre ältere Tochter. Mit diesem wenigen Geld kann die Mutter nicht auskommen und will deshalb wieder in der Fabrik arbeiten. Dort ist ihre Arbeitsstelle zwar unbesetzt und sie möchte auch wieder arbeiten, doch wem kann sie tagsüber ihren kleinen Sohn anvertrauen? Frau S. hat sich vergeblich um einen Platz in der Kinderkrippe bemüht, dieser „Kampf“ war für sie eigentlich schon von Anfang an verloren: Ihre Hautfarbe ist dunkel, sie sieht ärmlich und unbeholfen aus, es mangelt ihr an Durchsetzungsvermögen. Einen Platz in einer staatlichen Krippe hat sie für ihr Baby nicht erhalten, eine private Krippe kommt wegen der hohen Gebühren nicht in Frage, würde dieser doch mehr als das gesamte Familieneinkommen, ca. 160 Euro, kosten. So ist die junge Frau gezwungen, ihren Sohn in der Obhut einer Nachbarin, eine junge, aber unzuverlässige Frau, zu lassen, die dieser Verantwortung kaum gewachsen ist und ihr nur ungern nachkommt. An manchen Tagen schwänzt die zehnjährige Schwester die Schule und sorgt für das Baby. Oder, was noch schlimmer ist, die Mutter nimmt den Jungen in die Fabrik mit und sperrt ihn in die Kantine ein, während sie am Fließband arbeitet.

Dieses ist nur ein Beispiel einer Mutter, die arbeiten will und die für ihre Kinder Sorge trägt – so gut sie eben kann.

Vom Staat erhalten die Mütter kaum Unterstützung, weder materiell noch ideell. In dem oben geschilderten Fall machen wir, die Mitarbeiter des „Offenen Hauses“, eine Ausnahme: Wir haben Frau S. versprochen, ab und zu auch den kleinen Bruder bei uns aufzunehmen. Auf diese Weise versuchen wir, Frau S. zu unterstützen, damit sie ihren kleinen Sohn nicht abgeben muss (eines ihrer Kinder hat sie schon in eine Pflegefamilie gegeben). So kann ihre Tochter die Schule besuchen und Frau S. kann arbeiten gehen.

Wir, die Mitarbeiterinnen des „Offenen Hauses“ sind jeden Tag bemüht, solchen Menschen zu helfen, und wir stellen uns dabei immer wieder die Frage:

Was können WIR für sie alle tun?

*Monika Brandsch
strassenkinder_sibiu@yahoo.ro*

ANDERTHALB JAHRE BIOMARKT AM HUETPLATZ

„Alles verkauft sich gleich gut“ erklärt Vasilica Iacob schüchtern, während sie mit einem Faden ein Stück Schafskäse durchtrennt. „Also ich kaufe immer Grammelauflaufstrich und Caltaboş hier ein“, sagt ein offener Kunde, dem schon beim Erzählen das Wasser im Mund zusammenläuft. Die Schlange vor Vasilicas Kühltheke mit frischen Wurst- und Käsewaren wird immer länger. Sie kommt jeden Freitag hierher, in den Hof der evangelischen Stadtpfarrkirche, seit der Biobauernmarkt eröffnet wurde. Und das war im Juni 2011, wie sich Stadtpfarrer Kilian Dörr erinnert. Die Idee dahinter sei „das Engagement für die Bewahrung der Schöpfung unserer Kirchengemeinde“ gewesen.

Jemand musste den Anfang machen. Nachdem eine Zertifizierung (EMAS) nach einer europäischen Umweltnorm angestrebt und ein Umweltmanagement eingeführt wurde, sei man, laut Stadtpfarrer Dörr, über diese Arbeit auf viele Aspekte gekommen. Unter anderem stellte man sich die Frage: Wo kaufe ich etwas Gesundes, Wohlschmeckendes ein bei dessen Herstellung und Transport nicht so viel Energie verwendet wurde. Denn man müsse bedenken, dass einige Produkte tausende, wenn nicht zehntausende Kilometer bis zum Super-



markt gefahren werden, um auf unseren Tellern zu landen. Nach dieser Überlegung kam 2007 die Umsetzung in die Tat: Bei der dritten Ökumenischen Versammlung wurden Speisen angeboten, die lokale Produzenten hergestellt haben. Dadurch sind eine Verbindung zu Biocoop (der Vereinigung einiger Biobauern rund um Hermannstadt: www.bicoop.ro) und die Idee entstanden, am Kirchhof, zusammen mit Piete Sibiu SA, an einem Tag diesen Markt zu betreiben.

„Vinerea verde“ (der Grüne Freitag), wie er unter den Hermannstädter schon bekannt ist, scheint jedenfalls inzwischen bei jeder Wetterlage zu funktionieren. Bei 0 Grad Celsius sind an einem Freitag des Monats November immerhin zehn Produzenten anwesend. Eugenia Darlasan aus Ehrgang/Ernea bei Elisabethstadt/Dumbraveni wärmt ihre Hände an einer Tasse mit heißem Kaffee. Sie muss einem treuen Kunden erklären, dass sie keine Ziegenmilch mehr hat. „Meine Ziegen sind jetzt trächtig und ihre Milch ist fett und ungenießbar“, sagt Eugenia, die seit 20 Jahren Ziegen züchtet. Der Kunde geht nicht mit leeren Händen nach Hause, denn es gibt leckeren Telemea- und Urdakäse zu erwerben.

Und weil mit Wurst und Käse nichts besser schmeckt als ein gut gebackenes Brot, gibt es am Markt gleich zwei solche Stände. Hanklich, Apfelmuchen, Polentakuchen, Kraut- und Zwiebelpasteten sowie zwei Sorten Brot sind unter anderem auf dem beladenen Tisch von Gabriela Cotaru zu sehen. Alles wird aus dem eigenen Anbau produziert, darunter gehören auch verschiedene Sorten Marmeladen und Sirups. Hier kann man sich zum Beispiel mit seltenen Leckereien wie Sanddorn- und Hagebuttensirup oder Schlehenmarmelade eindecken.

Doch die Konkurrenz schläft nicht. Die Bäckerin Ileana Berea aus Törnen verkauft ebenfalls Brot. Man darf es sogar probieren. Der Brotteig wird aus ungeschälten Weizenkörnern ohne Hefe zwei Stunden lang im Holzofen gebacken. Am Ende hat das Brot eine dicke schwarze Kruste, aus der man, laut Ileana, einen guten Kaffee kochen könnte. Die Kruste wird abgeklopft und an die Kühe verfüttert.

Zu jeder deftigen Mahlzeit gehört hierzulande auch ein gesunder Pflaumenschnaps, den man am besten als

Aperitif zu sich nehmen sollte. Das weiß Grigore Ardelean aus Zalău, der nicht lange zögert und mit einer kleinen Kostprobe herausrückt, die er prompt für die Damen mit dem Produkt seines Tischnachbarn versüßt: Honig aus Hermannstadt. Der Schnaps sei zum Aufwärmen gedacht und bei den Hermannstädtern sehr beliebt. Grigore verkauft das Getränk mit 50-prozentigem Alkoholgehalt, das in Fässern aus Eichenholz aufbewahrt wird, in verschiedenen großen Flaschen, damit ihn sich jeder leisten kann.

Sein Nachbar, der Bienenzüchter Cornel Dostean, bietet neben verschiedenen Arten von Honig auch leckere Waben und gesunde Propolis an. Auf seinem Tisch hat aber auch ein Produkt Platz, das zuerst jeden Nichtkenner erschreckt: Bienengift. Letzteres soll im Kampf gegen Rheumatismus sehr wirksam sein, erklärt Cornel: „Vier Puffer gleichen einem Bienenstich. Das Gift verbessert die Durchblutung und greift in den Stoffwechsel ein.“ Da soll noch einer sagen, Gift sei ungesund.

Und was wünscht sich der Initiator des Biobauernmarktes für die Zukunft? „Mehr Bio-Gemüse und -Obst auf dem Markt. Wir suchen ständig Produzenten. Je mehr Gemüse-Produzenten desto besser. Außerdem möchten wir die Qualität verbessern, indem wir die Leute, die noch nicht biozertifiziert sind, dazu bewegen, sich damit zu beschäftigen und ihren Betrieb auf biologischen Landbau umzustellen. Wir möchten nicht nur sogenannte regionale und traditionelle Produkte anbieten können, sondern auch Bioqualität. Wir möchten eine Plattform für Bioprodukte bieten“, so Stadtpfarrer Kilian Dörr.

Cynthia Pinter

**2% FÜR DIE RENOVIERUNG
UNSERER STADTPFARRKIRCHE -
JEDER KANN BEITRAGEN!!**

Der rumänische Staat gibt uns die Möglichkeit, 2% unserer jährlichen Steuerabgaben, die sowieso entrichtet werden, für die Kirchenrenovierung umzuwidmen. Das dazu nötige ausgefüllte Formular 230 müsste im Pfarramt bis Anfang Mai abgegeben werden. Sie können es auf unserer Webseite (unter ‚Kontakt‘) finden oder es direkt im Stadtpfarramt abholen.

Wir möchten allen danken die uns in den letzten Jahren unterstützt haben; durch die 8539 lei (2010), 2529 lei (2011) und 4142 lei (2012) sind wir ein Stückchen weiter bei unserem großen Projekt gekommen.

WO ICH ICH SEIN KANN



SONIA GRECU
- Samuel von Brukenthal
Gymnasium XII-te Klasse

Welches ist dein Lieblingsort?

Mein Lieblingsort ist mein Zimmer. Hier kann ich mir die Hausaufgaben schreiben oder mich entspannen, indem ich ein Buch lese oder im Bett liege. Ich fühle mich sehr wohl in meinem Zimmer und freue mich immer wenn ich aus der Schule nach Hause komme und mich mein warmes Zimmer erwartet.

Was ist dein größter Wunsch?

Mein grösster Wunsch ist, dass ich mein Abitur mit guten Noten bestehe. Im Moment ist es das Wichtigste für mich und ich bereite mich auch fleissig darauf vor.

Was macht dir Sorgen?

Ich möchte im nächsten Jahr in Wien Betriebswirtschaftslehre studieren und ich bin sehr gespannt, was mich dort erwartet. Ich mache mir ein bisschen Sorgen, dass ich mich am Anfang nicht integrieren werde, aber bis zuletzt glaube ich, dass ich es schaffen werde.

Wo möchtest du in 10 Jahren sein?

In 10 Jahren? Das ist eine schwere Frage. Ich möchte Manager werden und in diesen 10 Jahren werde ich meine Hochschule beenden und eine gute Arbeitsstelle finden. Ich möchte, dass ich eigenständig werde. Wenn ich einen guten Arbeitsplatz hier in Rumänien finden kann, dann wäre ich sehr froh. Wenn nicht, dann würde ich für ein paar Jahre in Österreich oder Deutschland arbeiten und dann zu meiner Familie zurückkehren.

Was bedeutet dir Gott?

Als ich kleiner war, bin ich immer in die Kirche gegangen, weil ich die Kinderstunde interessant fand. Dort habe ich mehr gelernt über Gott. Frau Binder erzählte uns verschiedene Bibelgeschichten und spielte sie uns manchmal auch vor. So haben wir alles besser verstanden. In den Konfirmationsunterricht haben wir die Bibel näher untersucht. Für mich ist Gott wie ein Freund, dem ich alles erzählen kann und der nie böse auf mich ist. Wenn ich einen Fehler mache, dann versteht er mich. Durch das Beten kann ich näher zu Gott sein. Durch die Kirche und durch Gott habe ich viele Sachen anders gesehen, ich bin hilfsbereiter geworden und habe gelernt dass, wenn man zusammenarbeitet, viel mehr erreichen kann, als wenn man alleine ist.

Warum nimmst du an den Tätigkeiten der Jugendgruppe teil?

Ich gehe seit vielen Jahren in die Kirche. Ich habe mit der Kinderstunde angefangen, habe im Kinderchor mitgesungen und später wurde ich auch konfirmiert. Weil ich viele neue Leute kennengelernt habe, habe ich mich entschieden weiterhin in der Jugendgruppe tätig zu sein. Es macht viel Spass sich mit anderen Jugendlichen zu unterhalten und gleichzeitig auch etwas zu lernen, weil wir jedes mal über ein anderes Thema reden. Wir verreisen sehr oft mir der Jugendgruppe und so bleiben wir in Kontakt mit Jugendlichen aus Deutschland, Österreich und aus ganz Rumänien.

Kinderseite

Ein paar Wochen vor Weihnachten bekamen Kinder einen Klumpen Ton geschenkt. Sie formten daraus Maria und Josef, das Kind in der Krippe und alle anderen Figuren, die ihr seht.



Ein Hirte läuft zur Krippe im Stall von Bethlehem. Dort findet er das Kind, den Heiland, so wie der Engel es auf dem Feld gesagt hat. Der Hirte trägt ein kleines Schäfchen auf dem Arm. Das schenkt er Josef und Maria und dem Kind.



Wenn Jesus groß ist, wird er zu den Menschen sagen: „Ich bin euer guter Hirte.“



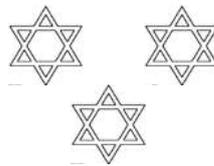
Maria und Josef freuen sich über ihr Kind. Es heißt Jesus, so wie der Engel es Maria gesagt hat. Die Eltern haben kein Bett für Jesus, nur eine Futterkrippe in einem Stall. Die Tiere sind neben der Krippe. Maria vergisst niemals, was in Bethlehem geschah. Sie behält es in ihrem Herzen.

Wenn Jesus groß ist, wird er zu den armen und verachteten Menschen gehen, zu den Kranken und zu denen, die niemand lieb hat. Er wird sie froh machen und gesund. Sie werden lachen und singen und tanzen.



Drei Könige kommen zur Krippe. Sie singen und freuen sich, weil sie endlich den neugeborenen König gefunden haben. Ein Stern hat ihnen den Weg gezeigt. Sie bringen dem Kind Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhe. An der Krippe beten sie: „Danke, Gott, für dieses Kind.“

Später werden die Freunde von Jesus erzählen: „Er ist der König und Herr für alle Menschen.“



Ein Kind bringt ein Licht. Es lacht, weil es das Jesuskind in der Krippe sieht. Im Stall wird es ein wenig heller.



Wenn Jesus groß ist, wird er zu den Menschen sagen: „Ich bin das Licht der Welt, niemand wird im Dunkeln bleiben, der zu mir kommt.“

Gott will, dass alle Kinder und auch die großen Menschen froh sein können. Darum ist Jesus geboren.

Frohe Weihnachten wünscht euch Dorothea B.

Die Arbeit mit Jugendlichen in unserer Gemeinde stand auch in diesem Jahr unter dem Vorzeichen von „Vernetzungen“. Grundlage hierfür sind die regelmäßigen Treffen der Jugendlichen in der „Teestube“ zur Jugendstunde am Freitag Abend. Mit einbezogen wurden die Konfirmanden und Schüler der Religionsunterrichtsgruppen, die im Pfarramt unterrichtet werden.

Dazu trifft sich jeden Sonntag die Teeniegruppe mit Frau Dorothea Binder.

Von dieser Basisarbeit aus ziehen die Netzstränge einen recht weiten Kreis.

Auf lokaler Ebene konnten erfreulicherweise die ökumenischen Beziehungen wieder aufgelebt werden. So fand erneut eine Woche vor Karfreitag der Jugendkreuzweg statt, an dem Jugendgruppen aller historischen Konfessionen teilgenommen haben.

Einen immer größeren Stellenwert nimmt die Vernetzung innerhalb des Jugendwerks unserer Landeskirche ein. Von Jahr zu Jahr wächst die Zusammenarbeit der einzelnen Jugendgruppen aus den verschiedenen evangelischen Kirchengemeinden des Landes. Vieles von dem, was unsere Jugendarbeit in den letzten Jahren an regionalen und internationalen Kontakten geknüpft hat, konnte gefestigt werden.

Das größte Ereignis dieses Jahres in der Jugendarbeit war der 8. Evangelische Jugendtag, der im Mai nun schon zum zweiten Mal erfolgreich in Kleinschelken abgehalten wurde. Im Rahmen des vielfältigen geistlichen und gemeinschaftstiftenden Programms kam es zu intensiven Begegnungen von Jugendlichen aus ganz unterschiedlichen Orten. Viele der Jugendlichen kennen sich vom LJMK (Landesjugendmitarbeiterkreis), den das Jugendwerk betreut. Unsere Jugendgruppe übernahm mitunter die Verantwortung für die Mülltrennung und stellte selbstgebaute Sackhalter auf, die in den örtlichen Mülltrenncontainern entsorgt werden konnten.

Ebenfalls vom Jugendwerk, unter Mitwirkung von Hermannstädter Mitarbeitern (Dorothea Binder, Hans-Georg Junesch, Christin Reuter) organisiert, wurden in den Sommerferien im Rosenauer Glajarie-Tal am Fuße des Bucegi-Gebirges die zwei großen jährlichen Zeltlager abgehalten: Das Jungcharlager und das Teeniecamp. Hermannstadt stellte in beiden Fällen die größte Teilnehmergruppe.

Ein weiterer wichtiger Baustein im überregionalen Miteinander war im März das Kirchenführerseminar in Mediasch, organisiert und mitveranstaltet von Frank-Thomas Ziegler, dem kunsthistorischen Kustos unserer Gemeinde, an dem auch eine Gruppe Hermannstädter Jugendlicher mit Begeisterung teilgenommen hat.

Nach Ostern war man dann erneut vernetzt: In der Johankirche fand ein Jugendgottesdienst im Rahmen eines überregionalen Jugendtreffens statt, das die Hermannstädter Jugendgruppe organisiert und zu dem sie eingeladen hatte. Zeitgleich wurde im Teutsch-Haus die Delegiertenversammlung des Jugendwerks abgehalten.



Hochseilgarten am Balaton

Wichtig für die grenzüberschreitenden Kontakte innerhalb der Jugendarbeit war der Besuch des Verantwortlichen für die Jugendarbeit, Pfr. Hans-Georg Junesch, bei der Einweihungsfeier der neu restaurierten reformierten Kirche in Osnabrück Ende April. Bei dieser Gelegenheit konnte ein Einblick in die Arbeit der dortigen Jugendkirche gewonnen werden und erste Besprechungen zur geplanten Jugendbegegnung 2013 geführt werden. Mit der evangelisch-reformierten Gemeinde in Osnabrück verbinden uns regelmäßige Jugendbegegnungen seit 2005, für deren Kontinuität auf deutscher Seite Pastor Steffen Tuschling tätig ist.

In ein europaweites Netz evangelischer Identitätsbewahrung stellen uns die jährlichen Jugendbegegnungen mit unserer Partnergemeinde Johanneskirche in Klagenfurt. Zu Pfingsten besuchte uns eine ansehnliche Gruppe Klagenfurter Jugendlicher, begleitet von den beiden Pfarrern Lutz Lehmann und Rainer Gottas und ihrem Gemeindeguru Udo Puschnig. Es kam eine intensive Begegnung zustande, während der gemeinsam gestaltete Gottesdienste, drei kreative Workshops, ein Arbeitseinsatz in Hammersdorf, Ausflüge in die Umgebung und selbstverständlich auch gemeinsames „Chillen“ das Programm ausfüllten.



Befestigen von alten Grabsteinen am Hermannstädter Friedhof



Freizeit am Balaton

Im Juni dann, als der heiße und trockene Sommer das Land schon im Griff hatte, trafen sich Hermannstädter und Zeidner Jugendliche zu einer Rüstzeit im Gästehaus in Batiz, Kreis Hunedoara. Dieses gehört zum Gemeindeverband Broos. Mit Pfarrer Andreas Hartig, unserem ehemaligen Vikar, und der Jugendgruppe aus Zeiden verbindet uns auch schon eine intensive Zusammenarbeit: Jugendgottesdienste, gemeinsame Fahrten zum Deutschen Evangelischen Kirchentag 2009 und 2011, und jetzt diese Rüstzeit in einer malerischen und geschichtsträchtigen Gegend, die den meisten Teilnehmern vorher gänzlich unbekannt war.

Zwischendurch hatte die Evangelische Akademie Siebenbürgen zu einem Workcamp nach Neppendorf eingeladen. Über die Vernetzung mit unserer Kirchengemeinde, der ADJ (Arbeitsgemeinschaft Deutscher Jugendorganisationen in Rumänien) und dem ifa (Institut für Auslandsbeziehungen Stuttgart) kamen Jugendliche aus Hermannstadt, aus verschiedenen anderen Ortschaften des Landes und sogar aus Serbien zusammen und lernten unsere Kirche und die Tradition der Siebenbürger Sachsen kennen.

International wurde es dann wieder im August. Aus Meerbeck in Niedersachsen kam die Einladung, eine Jugendbegegnung in Ungarn am Balaton-See zu veranstalten. Unter der Leitung unseres erfahrenen Jugendmitarbeiters und Schofförs Johny Pais, konnte eine sechsköpfige Gruppe hinfahren. Sie verbrachten eine erlebnisreiche Zeit des Kennenlernens, der Gemeinschaft und sommerlicher Feriengüsse.

Auch unsere Partnerschaft mit der Gemeinde der Böhmisches Brüder in Prag-Stresovice erhielt einen neuen Impuls. Zwischen der großen Jugendbegegnung im letzten Jahr und der geplanten für das nächste Jahr, besuchte im Oktober eine Delegation unserer Gemeinde, zu der auch 4 Studenten gehörten, die Gemeinde in Prag.

Ganz im Zeichen lokaler Vernetzungen stand der Herbst. Im Oktober lief ein sehr gut besuchtes Erlebniswochenendeseminar in Michelsberg, getragen von der Vernetzung deutschsprachiger Einrichtungen aus Hermannstadt

(evangelische Kirchengemeinde, Jugendforum und Lehrerausbildung der Lucian-Blaga-Universität).

Die Zusammenarbeit mit Lehrern und Schülern der Brukenthal-Schule konnte auch dieses Jahr weitergeführt werden. Im November fand zum wiederholten Mal ein Arbeitseinsatz mit 35 Schülern auf dem Friedhof statt, zusammen mit 10 unserer Vor- und Konfirmanden. Es wurden alte Grabinschriften instandgesetzt, umgefallene Grabsteine wieder aufgerichtet und dreißig Bäumchen gepflanzt.

Im spätherbstlichen Terminkalender der Jugendarbeit steht als Fixtermin das traditionsreiche Lebkuchenhäuschenbacken der Jugend. Dieses findet unter der Leitung von Frau Liane Junesch jedes Jahr eine Woche vor dem Adventbasar der Frauenarbeit statt, bei dem dann die Lebkuchenhäuschen für einen wohltätigen Zweck verkauft werden.



Der Jugendkeller im Pfarrhaus am Huetplatz wird leer

Zum Schluss soll ein wichtiges Vorhaben unserer Jugendarbeit erwähnt werden: Der Jugendkeller. Nachdem eine beherrzte Gruppe Jugendlicher im Frühjahr in einer zweitägigen Aktion einen ersten Baucontainer mit Schutt und Erde aus dem untersten Keller des Stadtpfarrhauses gefüllt hat, bekamen wir jüngst die Nachricht, dass ein Finanzierungsprojekt für den Ausbau des Jugendkellers durch die Aktion „Fastenopfer“ der Bayrischen Landeskirche getragen werden kann. Mit dem Ausbau des Kellers zu einem modernen Mehrzweckveranstaltungsraum wird beabsichtigt, einen größeren Kreis von Jugendlichen anzusprechen.

Hans-Georg Junesch

TERMINE FÜR KINDER

„Jesus spricht: Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen“. (Mt 5,8)

Liebe Kinder, liebe Eltern,

Wenn wir über Zukunft unserer Kirche sprechen, dürfen wir unsere jüngsten Gemeindeglieder nicht vergessen. Die Kirche bietet auch ihnen eine geistige Heimat. Nicht zuletzt fordert uns das Evangelium auf, die Kinder zu Jesus zu bringen und ihnen dadurch die entscheidende Orientierung anzubieten

Im vergangenen Kirchenjahr hatten wir, das Vorbereitungsteam, Gelegenheit, mit ihnen biblische Geschichten zu erzählen, Spiele zu spielen, Gott zu loben und zu danken, Neues zu entdecken, gemeinsam schöne Augenblicke zu verbringen. Das geschah im Rahmen der Kinderbibeltage, Familiengottesdienste und der anderen kirchlichen Veranstaltungen für Kinder und Familien. Das gute Echo ermutigt uns, gemeinsam auf diesem Weg weitere, von Gott gesegnete Schritte zu gehen.

„Kinder sind unsere Zukunft - Gebt ihnen Zeit, Zuwendung, Liebe und Geborgenheit!“



Auch in diesem Jahr nehmen wir uns, mit Gottes Hilfe, einiges vor:

- Weltgebetstag für Kinder: „Ich war fremd - ihr habt mich aufgenommen“ Freitag, den 1. März, 17-19 Uhr im Presbyterialsaal
- Kreuzweg für Kinder: 27. März 2013, ab 17 Uhr; Johanniskirche – Stadtpfarrkirche (Sakristei)
- Familiengottesdienst: „Erfülle unsere Herzen!“; Trinitatis, 26. Mai 2013, 16 Uhr; Johanniskirche
- Anfang Juni: Kindergottesdienste zum Schulabschluss *
- Kinderbibeltage „Wegweiser zum Leben“; 24.-26. Juni 2013; Hermannstadt und Hammersdorf
- Brotbacktag für Kinder: zweite Juliwoche 2013
- Mitte September: Kindergottesdienste zum Schulbeginn*



- Familiengottesdienst „Erntedank“: 27. Oktober; Evangelische Kirche in Schellenberg, 12 Uhr
- Kinderbibeltage: „Unterwegs mit Josef“; Herbstferien (7.-9. Nov. 2013); Stadtpfarrhaus und Elimheim / Michelsberg
- Martinsumzug: nach Absprache, voraussichtlich am 12.11. 2013 in Hammersdorf *

Alle sind herzlich eingeladen ! Wir freuen uns auf Euer Kommen !

Das Vorbereitungsteam: Dorothea Binder, Pfr. Klaus Martin Untch, Ramona Untch, Eli Wiszt, Marianne Klein, Jutta Martini, Teodora Vonica.

Liebe Kinder !

Wir laden Euch herzlich ein zu den Kindergottesdiensten, die jeden Sonntag ab 10 Uhr im Presbyterialsaal der Stadtpfarrkirche stattfinden. Wir beten, hören biblische Geschichten, basteln, singen und spielen miteinander.

Klaus Martin Untch



KRABELGRUPPE

Die neue Krabbelgruppe startet: für Kinder von 0-2 Jahren und ihre Eltern, ab dem 9. Januar 2013, jeden Mittwoch 17 Uhr im Gemeinderaum des Pfarrhauses, Huetplatz 1. Lieder und Spiele mit den Kindern, nebenbei Austausch bei Tee/Kaffee für die Eltern werden schnell 2 Stunden füllen.

VOM VERWEHEN DER LUTHERISCHEN BILDERTHEOLOGIE UND DEN FOLGEN FÜR UNSER DENKMALERBE

Mit der Auswanderung zahlreicher Gemeindeglieder und dem vermehrten Eindringen fremder theologischer Lehren und Lehrer seit der Wende sind Glaubensüberzeugungen der hiesigen Glaubensgemeinschaften gelegentlich oft unbemerkt herausgefordert.

Eine dieser Lehren ist weder originell noch neu, tritt aber aggressiver auf als früher. Sie vertritt den Standpunkt, dass die Pfarrämter und Kirchengemeinden kein Interesse an der Erhaltung der Kirchen und ihrer Ausstattungen haben müssten, da sie für Glaubenspflege und Seelsorge entbehrlich seien: Für beides benötige man keine Kirchen, keine Altäre, keine Taufbecken. Dafür sei allein die Heilige Schrift und vielleicht das Blaue vom Himmel notwendig. Gott ließe sich besser auf Wiesen und Feldern anbeten, Altäre seien Brennholz, Taufwasser lasse sich aus Kompottschalen schöpfen. Wozu also noch all die Mühen um die Erhaltung der Kirchen und ihrer Ausstattung? Gott sähe es mit Freude, wenn unsere Seelen gewissermaßen den geistigen Kurzschluss der abstrakten Gottesschau suchten und nicht mehr den Umweg über eine rituelle Liturgie oder die Trugbilder diesseitiger Schönheit nähmen. Gott brauche die Überhöhung des Lebens durch Zeremonie, Kunst und Kunsthandwerk nicht. Gott brauche allein die von harten Nöten, von kitzelnden Hemmungen und prickelnden Frustrationen gequälte Seele und ihr vergeistigtes Glaubenserlebnis, die süße Verzückerung der einsamen Erlösungshoffnung, die sich von irdischen Sinnesfreuden losgesagt habe und deshalb umso süßer sei.

Es schadet sicher nicht, sich bewußt zu machen, dass wir uns mit der Annahme der oben beschriebenen Gesinnung von den geistigen Grundlagen der lutherischen Glaubensüberzeugung in radikaler Weise lossagten und zu etwas ganz anderem würden, dass sich dann auch nicht mehr guten Gewissens als lutherisch bezeichnen ließe, sondern sich in größerer Nähe zu den Standpunkten anderer, zum Beispiel unterschiedlicher Freikirchen befände. Das schiere Überleben unserer Kirchenbauten mit ihrem Bauschmuck und ihren wertvollen Ausstattungsstücken verdankt sich vor allem dem theologisch determinierten, positiven Verhältnis unserer Gemeinden zu Bildwerken und Schmuck im Kirchenraum.

Konstitutiv für diese Bilderfreundlichkeit war der enge Anschluss der siebenbürgischen Reformatoren an Luthers Bildtheologie. Anders als Ulrich Zwingli oder Jean Calvin hatte Martin Luther die Verehrung von Bildwerken zwar abgelehnt, ihre Verwendung zu didaktischen Zwecken aber als sinnvoll empfohlen. Während die unitarischen und calvinistischen Gemeinden sämtliche Bildwerke aus ihren Kirchen entfernten, da sie Heiligenbilder für ganz entbehrlich fanden, entschlossen sich die lutherischen Gemeinden dazu, nicht auf Bildwerke in ihren Kirchen zu verzichten. Auch die siebenbürgisch-lutherischen Gemeinden behiel-

ten ihre vorreformatorischen Ausstattungen bei, weil die liturgische Praxis der lutherischen Gemeinden der Altäre und Messgeräte schlichtweg weiterhin bedurfte. Die Überzeugungsdifferenzen zu Calvinisten und Unitariern wurden und werden auch heute noch gerade in der Weiterverwendung der katholischen Ausstattung in lutherischen Kirchen am besten sichtbar. Für gläubige Calvinisten beispielsweise hat das Abendmahl den Charakter eines reinen Erinnerungsmahls; Wein und Brot werden aus einfachen Gefäßen ausgeteilt. Für Lutheraner wird Christus beim Vollzug des Abendmahls in Brot und Wein leibhaftig gegenwärtig (Konsubstantiation). Aus diesem besonderen Grund behielten Lutheraner die vorreformatorischen Abendmahlskelche und Patenen aus Edelmetallen weiterhin in Gebrauch.

Die Ausstattungsobjekte der lutherischen Kirchen hatten und haben deshalb nicht bloß eine oberflächliche didaktische oder dekorative Bedeutung, sondern sie haben Bekenntniswert. Da unsere Vorgänger ihr Bekenntnis nun einmal mit besonderer Freude ablegten, konnten sie die Kirchenausstattung nicht bloß als blutleere Notwendigkeit betrachten, sondern versuchten, ihr nach Kräften Schönheit zu verleihen. Nicht einmal der bescheidenheitsfanatische Pietismus des 17. und 18. Jahrhunderts hat mehr bewirkt, als dass hier und da mittelalterliche Wandbilder über-tüncht wurden (Schade auch das). Ja, statt den Schmuck der Kirchen zu reduzieren, wurden diese im 17. und 18. Jahrhundert noch prächtiger ausgestattet: Altäre wurden um protestantische Bilder ergänzt, die Abendmahlskelche wuchsen zu Riesenkelchen, osmanische Teppiche prangten an und über den Gestühlen, Epitaphe bevölkerten die Kirchenwände, bunter Seidenbrokat schimmerte allenthalben von Altar, Taufbecken und Kanzel, und große Orgeln donnerten durch das Kirchenschiff. Jeder Ausstattungsgegenstand war ein Kunstwerk, diente dem Lobe Gottes und zollte der Gemeinschaft Respekt.

Zudem sind die Kirchenbauten der Siebenbürger Sachsen bis zum heutigen Tage nicht allein reine Bethäuser, sondern die wichtigsten Repräsentations- und Erinnerungsorte des sächsischen Gemeinwesens: Hier befanden oder befinden sich die Grabstätten, Denkmäler und Epitaphe der ehrbarsten Persönlichkeiten, hier pflanzten Nachbarschaften, Zünfte, Bruder- und Schwesternschaften die Symbole ihrer Verbundenheit auf. So kommt es auch, dass Emil Sigerus die Hermannstädter Stadtpfarrkirche, in der sich die Grabstätten und Denkmäler der bedeutendsten Würdenträger der sächsischen Nationasuniversität befanden, treffend als „wahre Gedenkhalle der Siebenbürger Sachsen“ bezeichnete.

Erst das fortschrittsbeflissene neunzehnte Jahrhundert griff diese gewachsene Tradition an. Viel stärker als in Siebenbürgen hatten Aufklärung und Rationalismus in den deutschen Ländern zum Bedeutungsverlust der Kirchen und einem dramatischen Schwund an aktiven Gläubigen geführt. Um sie zurück zu gewinnen, wollte man sich auch die suggestive Kraft der Architektur zunutze zu machen. Deshalb erließ die evangelische Kirche in Deutschland öf-



Abendmahlskelch (Riesenskelch) aus der Stadtpfarrkirche. Werk des Goldschmiedes Johann Ongert I, tätig in Hermannstadt 1668-1673. Der Sachsengraf Andreas Fleischer schenkte der Stadtpfarrkirche den Kelch im Jahre 1673. Als Dauerleihgabe am Brukenthalmuseum.

ters Vorschriften, wie Kirchenbauten denn nun am besten zu gestalten seien. Dabei achtete sie vor allem darauf, eine deutliche Distanz zur beschwingten Architektur katholischer Kirchen vorzugeben. Im Jahr 1898 äußerte sie folgende Empfehlung:

„Die Würde des evangelischen Kirchengebäudes verlangt ernste und edle Einfachheit in Gestalt und Farbe, welche am Sichersten durch Anschluss an die älteren, geschichtlich entwickelten und vorzugsweise im Dienst der Kirche verwendeten Baustile erreicht wird. ... Brauchbare Reste älterer Kirchengebäude sollten sorgfältig erhalten und maßgebend benützt werden.“ (Rathschläge der XXIII. deutschen evangelischen Kirchen-Konferenz, Eisenach 1898).

Wo der Industrialisierungsboom den siebenbürgisch-sächsischen Gemeinden eine neue Prosperität verschafft hatte und die katholische Kirche als Konkurrent auftrat, versuchten nun auch diese, die deutschen Modelle mit nachzuahmen.

In jenen Fällen, wo man das Verdikt der „ernsten und edlen Einfachheit“ mit Nonchalance zu nehmen wußte, hatte dies

begrüßenswerte Auswirkungen wie z. B. die Schöpfung der Hermannstädter Johanniskirche durch Joseph Bedeus von Scharberg.

Wo die neuen Schönheitsideale der ernst-edlen Einfachheit und des aufgeräumten Eindrucks auf eine organisch gewachsene Denkmalsubstanz stießen, bewirkten sie, wie im Falle der Hermannstädter Stadtpfarrkirche, einen erbärmlichen Kahlschlag. Zwar wurde die Architektur der Stadtpfarrkirche bei den zwischen 1853 und 1914 durchgeführten Restaurierungskampagnen mehr oder weniger „sorgfältig erhalten“, jedoch ging ein wertvoller Teil der Ausstattung unwiderbringlich verloren; immerhin fanden viele Ausstattungsobjekte nach und nach ihren Weg in das Brukenthalmuseum. So blass, wie die Stadtpfarrkirche damals daherkam, hätte sie überall stehen können, nur nicht in einer sächsisch-lutherischen Gemeinde Siebenbürgens.

Wie zahlreiche Schriftquellen belegen, zeigte sich die Kirchengemeinde sofort nach Fertigstellung der Restaurierung äußerst unzufrieden mit dem Ergebnis. Ludwig Reisenberger und Rudolf Spek bezeichneten die Restaurierung geradewegs als missglückt; sie fühlten sehr wohl, dass hier eine importierte Mode aufgepfropft und nicht eine eigenständige Tradition sensibel weitergedacht worden war.

Selbst der vorbei eilende Bildungsreisende Charles Boner beobachtete den Bruch und übte später in seinen Reisebeschreibungen entlarvende Kritik:

„ ... Bei näherer Betrachtung indessen, wenn Ihr die anstossende Kapelle [d.h. die Ferula] betretet und die Monumente auf dem Boden herumliegen sehet, kommt Ihr zu dem Schlusse, dass die „Restauratoren“ weder das Material, mit dem sie zu schaffen hatten, zu schätzen wussten, noch auch im Stande waren, Etwas hinzuzufügen, das im Einklange mit dem Uebrigen stände ...“

Überall dort in Siebenbürgen, wo sich die Kirchengemeinden gegen den flüchtigen Zeitgeist wehrten und sich ihrer Identität bewusst blieben, blieb auch das Denkmalerbe der Kirchen in bewunderungswürdigem Ausmaß erhalten. Gleichzeitig brachte ein kräftiges Bewusstsein für die lutherische Tradition das kreative Kulturleben der Gemeinden nicht zum Stillstand, sondern ermutigte stets die Schöpfung und Stiftung von neuen kunstvollen Ausstattungsstücken.

Fern jedes kurzzeitigen Bilderhasses gibt das Kulturerbe der siebenbürgisch-sächsischen Kirchen jedem Eintretenden den ehrlichsten und berührendsten Eindruck von Alter und Schönheit unseres Gemeinwesens, von der freudigen Würde und Ernsthaftigkeit unseres Glaubens. Es liegt ein unschätzbare Reichtum in dem Umstand, dass sich auch unsere Hermannstädter Gemeinde trotz einiger weit zurück liegender Ausrutscher stets zu ihrem Denkmalerbe bekannte und bekennt, es unter nicht wenigen Mühen erhält und pflegt. Im Bewusstsein des besonderen Bekenntnis- und Erinnerungswertes, den die materiellen Kulturgüter der Hermannstädter Stadtpfarrkirche haben, erhält die Hoffnung Raum, dass sie im Rahmen der geplanten Innensanierung die konsequenteste Würdigung erfahren.

Frank-Thomas Ziegler

EIN GANZ BESONDERES HOBBY

Ovidiu Imbuzan aus Fogarasch erzählt

In fast allen Chören sind sie selten: Tenöre. Landauf, landab steht und fällt das Glück eines Chores mit dieser Stimmlage. Besorgt schauen Chorleiter in die Runde: im Sopran, im Alt, ja auch im Bass ist die Lage ausgewogen. Fehlt jemand, führt das nicht sofort zur Panik. Aber im Tenor....!

Einer fährt wöchentlich zu den Proben des Bachchores nach Kronstadt. Oft per Anhalter, da er kein Auto besitzt. Und abends spät zurück nach Fogarasch. „Für mich ist das wie der Sonntagsgottesdienst für den Christen. Es erneuert meine Lebensenergien. Ich spüre, wie mich das weiterbringt.“ Neuerdings fährt seine Frau auch mit und singt im Sopran. Die beiden Kinder, Stefania und Andrei, in der achten und neunten Klasse, bewundern ihre Eltern. Sie spüren, wie wichtig ihnen das ist und haben selbst schon ähnliche Erfahrungen gemacht: in der deutschen Schule von Fogarasch, bei Projekten der Kantorin und Organistin Christiane Neubert und bei Freizeiten im geliebten Seligstadt. Musikwochen in Seligstadt sind für die ganze Familie ein Höhepunkt im Jahr. Da ist man selbstverständlich dabei.



Ovidiu Imbuzan kam über seine Kinder zur evangelischen Kirchenmusik. Christiane lud ihn ein, im Fogarascher Kirchenchor mitzumachen. Hier lernte er, so erzählt Ovidiu, eine ganz besondere Gesellschaft kennen: warmherzige, freundliche Menschen, die ihn ohne weiteres in ihrer Mitte aufnahmen. Er bewundert Lillitante aus Felmern, hochbetagt, seit über 50 Jahren im Chor, sowie auch die meisten

anderen Chormitglieder, die es kaum erwarten können, einander bei den Proben wieder zu begegnen. Und wie viel Mühe sie sich geben mit den nicht leichten Musikstücken. Und wie traurig sie waren im vergangenen Jahr, als kein Chortreffen stattfand, ein Ereignis, dem sie Jahr für Jahr entgegenfieberten.

Mit seiner schönen Tenorstimme hat Ovidiu für sich und seine Familie eine unbekannte Welt erobert. Im Alltag ist er Gendarm und sorgt in Uniform für die Sicherheit der Magistraten bei Gericht. Seine Frau Adriana arbeitet im städtischen Museum als Buchrestaurateurin. Sie liebt alles, was „hand made“ ist. Ovidiu kam zur Uniform, weil es in jungen Jahren mit der Aufnahme an die Akademie der Wirtschaftswissenschaften nicht geklappt hatte. Um beim Militär zu dienen, brauche man eine bestimmte innere Struktur, die habe er, sagt Ovidiu. In seinem Leben habe sich alles zum Guten gefügt. Beruf und Hobby unter einen Hut zu bringen, das sei für ihn die tägliche Herausforderung. Irgendwie gehe es aber weiter. Er plane nicht krampfhaft, sondern löse die Probleme, wenn sie auftauchen.

Probleme ergeben sich unweigerlich, wenn man, wie Ovidiu, an fast allen siebenbürgischen Chorprojekten teilnimmt. Dass er bei den anspruchsvollen Konzerten und Reisen des Kronstädter Jugendbachchors dabei sein darf, erfüllt ihn mit Stolz. Ovidiu erinnert sich noch an die Prüfung durch Steffen Schlandt, der auf der Suche nach einem guten Tenor eines Tages in Fogarasch auftauchte, 35 Lieder im Gepäck. Ja, er wurde genommen, obwohl er, wie ihm Steffen mitteilte, damals nicht einmal die Hälfte aller Töne singen konnte. Dafür aber ganz sauber. Da habe man zu lernen! Inzwischen hat er reichlich Erfahrung. In einem einzigen Jahr sang Ovidiu 96 verschiedene Musikstücke, vom sächsischen Heimatlied bis zur Messe in D Dur von Antonin Dvorák. „Du schwingst innerlich mit, du erlebst unglaubliche Höhepunkte, du kannst nicht mehr ohne, du brauchst das Singen wie eine Droge!“ Ovidiu ist wortgewandt und findet immer neue Vergleiche für seine Liebe zur Musik. Wenn er ein misslungenes Konzert beschreibt, die Enttäuschung eines Dirigenten machempfindet, meint man, Teilhaber einer mittleren Katastrophe zu sein. Wie weh das tat! Und was für eine Erlösung folgte, als beim nächsten Mal alles wieder wunderbar klang!

Haben Sie Ovidiu Imbuzan beim Requiem von W. A. Mozart am 4. November in der Katholischen Kirche gesehen? Einer stand im Tenor, jugenhaft schmächtig, und sang aus voller Seele. Das Werk hatte er in drei verschiedenen Interpretationen studiert.

Ursula Philippi

Am ersten Advent wurde die obere Sakristei (die „Stadtpfarrloge“) mit einem offenen Singen, an dem sich auch der Malmkroger Kirchenchor beteiligt hat, wieder in Betrieb genommen. Somit haben die Chöre unserer Gemeinde wieder ihren schönen Probenraum.

ZU BESUCH BEI DER EVANGELISCHEN GEMEINDE DER BÖHMISCHEN BRÜDER IN PRAG

Pfarrer Hans-Georg Junesch hatte unsere Reise bestens geplant und im Vorfeld unserer Reise eine rege Mail-Korrespondenz mit Pfarrer Pavel Pokorny, dem Seelsorger unserer Partnergemeinde, der Böhmisches Brüder-Gemeinde in Prag-Střešovice, geführt. So machten wir uns zu Acht, vier ältere und vier junge Erwachsene, auf, mit dem Gemeindebus in die tschechische Hauptstadt zu fahren. Unsere beiden Schöfföre, Pfr. Junesch und Johny Păiș, schafften die ca. 1000 km lange Reisestrecke in 13 Stunden. In Prag wurden wir im Gemeindehaus der Gemeinde der Böhmisches Brüder im Stadtteil Střešovice aufs Herzlichste empfangen und, da es bereits spät war, in unsere Gastfamilien gebracht. Unsere Englischkenntnisse waren während unseres gesamten Aufenthaltes in Prag kaum gefragt, fast alle der tschechischen Gastgeber sprachen ein gutes Deutsch. Da der Austausch zwischen der evangelischen Kirchengemeinde Hermannstadt und der Gemeinde der Böhmisches Brüder aus Prag-Střešovice seit 2007 besteht und die Prager auch schon in Hermannstadt zu Besuch gewesen sind, kannten wir einige unserer tschechischen Gastgeber bereits, so war die Wiedersehensfreude bei einigen recht groß.

Viel Wissenswertes und Interessantes erfuhren wir am Freitagmorgen auf unserem Rundgang durch die „Stadt der hundert Türme“. Besonders beeindruckend waren die Ausführungen der Seelsorgerin der Kirche „Sankt Martin in der Mauer“, Pfarrerin Andrea Pfeifer, die uns die bewegte Geschichte dieses Bauwerks näher brachte: Das zu Beginn des 12. Jh.s im romanischen Stil erbaute Gotteshaus wurde wiederholte Male umgebaut und verdankt seine besondere Namengebung („Sankt Martin in der Mauer“) der Tatsache, dass nach den Umbauarbeiten aus der Mitte des 13. Jh.s ein Teil des Mauerwerks unmittelbar an die Prager Stadtmauer anschloss; die genannte Kirche erlangte jedoch Berühmtheit, als an diesem Ort im Herbst 1414 nach einigen hundert Jahren in Prag zum ersten Mal wieder das Heilige Abendmahl mit Brot und Wein für alle gefeiert wurde; später, im 18. Jh., erfuhren wir, diente das Gebäude sogar als Lagerraum, Wohnungs- und Geschäftsraum (eine für uns Siebenbürger kaum zu fassende Nutzungsentfremdung eines Gotteshauses!); nach dem Ersten Weltkrieg wurde dieses beeindruckende Bauwerk an die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder verpachtet und ist heute zu einem wichtigen geistlichen Treffpunkt der deutschsprachigen evangelischen Gemeinde Prags geworden.

Leider war die Zeit viel zu knapp bemessen, um zumindest die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigen zu können – denn Prag ist wirklich atemberaubend schön!

Am Abend fand im Gemeindehaus in Střešovice eine Kennenlernrunde mit anschließendem gemütlichen Beisammensein (bei leckerem Essen und original-tsche-



chischem Bier) statt. Dabei stellten wir in Bild und Wort unser Land, unsere Stadt und die evangelische Kirchengemeinde vor. Besonderes Interesse erweckte bei unseren Gastgebern die diakonische Tätigkeit unserer Kirchengemeinde. Anschließend erfuhren wir einiges über das rege Gemeindeleben der evangelischen Schwestern und Brüder aus Prag-Střešovice, u.a. darüber, dass alle runden Geburtstage und Jubiläen in der Gemeinschaft gefeiert werden.

Am Samstagmorgen machte unsere, nun auf 26 Personen erstarkte Gruppe (zahlreiche Naturliebhaber, ganz junge, junge und auch ältere Mitglieder der Brüdergemeinde hatten sich an ihrem arbeitsfreien Tag zu uns gesellt), eine herbstliche Wanderung entlang des Moldaue-Flusses. Dabei kamen die Fotografierfreudigen unter uns auf ihre Kosten, und fachkundige Erklärungen zu den für die Flusslandschaft spezifischen Pflanzen und Tieren gab es durch einen an der Prager Universität unterrichtenden Dozenten der Botanik obendrein!

Den Höhepunkt unserer Reise bildete jedoch der zweisprachige Gottesdienst am Sonntagmorgen, den Pfr. Junesch (Predigt) und Pfr. Pokorny (Gebete, Segen) gemeinsam gestalteten. Besonders schön waren auch die von einer kleinen Instrumentalgruppe begleiteten modernen Lieder, die abwechselnd zu Chorälen in Orgelbegleitung gesungen wurden.

Nach dem Gottesdienst wurde im Gemeindehaus noch ein gemeinsames Mittagessen eingenommen (ein von der aus dem rumänischen Banat ausgewanderten tschechischen Familie Janečko pikant zubereitetes ungarisches Gulasch, von dem unsere vier jugendlichen Reisegefährten noch auf der ganzen Rückfahrt nach Hermannstadt schwärmen sollten!), und schließlich ging es ans Abschiednehmen. Unserer Prager Freunde versprochen, uns im nächsten Jahr in Hermannstadt zu besuchen. Mit Freude und Dankbarkeit werden wir versuchen, ihnen den künftigen Aufenthalt in unserer Gemeinde genauso interessant und gastfreundlich zu gestalten, wie wir das im Verlauf unseres Besuchs bei ihnen in Prag erfahren haben.

Sigrid Pinter

FRAUENARBEIT IN DER KIRCHENGEMEINDE 2012

Die zwei Halbjahresprogramme unserer Kirchengemeinde enthielten die Vorhaben zur Frauenarbeit und Interessierte konnten an den verschiedenen Angeboten mitmachen.

In den drei Handarbeitskreisen machten etwa 50 Frauen aktiv mit. Sie arbeiteten an drei verschiedenen Orten, in zwei kirchlichen Räumlichkeiten und im Carl- Wolff-Altenheim ist. Die Materialien stammen aus Spenden. In letzter Zeit kaufen die Frauen immer mehr Zubehör ein, oft auch aus eigenen Mitteln: neue hochwertige Socken-Wolle oder Patchwork- und Stickmaterial. Für jüngere Frauen, die diese gemeinnützige Arbeit neben ihrem vollen Arbeitsprogramm machen, ist es wichtig Verkaufbares, aber auch Neues herzustellen.

Zwei Basare hatten wir 2012: einen Osterbasar am 31. März und einen Weihnachtsbasar 30. November. Beide Termine haben bereits Tradition: der Samstag vor Palmsonntag und der Samstag vor „Nikolo“. Beide Basare wurden im Spiegelsaal des Deutschen Forums abgehalten.



Der Honigteig ist recht zäh

Zur Basarvorbereitung gehört auch das Keksbacken aus Honigteig. Das beginnt mit dem Einkauf der Zutaten. Ein nächster Termin ist das Herstellen des Teiges, der eine Weile ruhen soll. Das Backen machen wir gemeinschaftlich im Altenheim, Tage später erfolgt das Verziern mit Zuckerschnee und schließlich der Verkauf. Zum Weihnachtbasar gehören auch die schönen Kuchenhäuschen, die im Pfarrhaus auf dem Hippodrom mit den Jugendlichen gebacken und gebastelt werden.

Aus dem Erlös werden u.a. 200 Lebensmittel-Päckchen zusammengestellt und den über 75-Jährigen unserer Gemeinde geschenkt. Das Hospiz bekommt eine Geldspende, was uns sehr wichtig ist.

Vier Frauen betreuen wöchentlich (in der Schulzeit) die Kleiderkammer, wo die Nachfrage nach gebrauchter Kleidung kleiner geworden ist. Das Bürgermeisteramt



Fertig verzierte Kekse

weiß von dieser Einrichtung und schickt immer wieder Sozialfälle.

Zwei Frauen (bald werden es drei sein) verwalten Medikamente aus Spenden und betreuen wöchentlich die Medikamentenausgabe, die auf Grund von Rezepten erfolgt.

Heide Klein ist Mitglied der Kirchengemeindevertretung. Sie schreibt über ehrenamtliche Arbeit für Sehbehinderte: "Als Verantwortliche für die Gruppe der zurzeit 20 Sehbehinderten im Umkreis unserer Stadt, lade ich seit Jahren zur Weihnachts- und Osterzeit die Betroffenen zu einer Begegnung im Presbyterialsaal der Kirchengemeinde ein. Die Veranstaltung beginnt mit einer Andacht. Es folgen Berichte der Anwesenden und eine Kurzgeschichte. Dazwischen wird gemeinsam mit Frauen der Singgruppe „Sälwerfädem“ gesungen. Kaffee, Tee und Mehlspeisen sorgen zusätzlich für gute Stimmung.

Das Frauenfrühstück fand vier Mal statt. Man traf sich zwei Mal im Teutsch-Haus, einmal im Presbyterialsaal und einmal im Brukenthalmuseum. Durchschnittlich fanden sich etwa 20 Frauen zu den Treffen ein.

Angebote der landesweiten Frauenarbeit wurden von Frauen aus Hermannstadt wahrgenommen. 9 Frauen machten bei der WGT- Multiplikatorinnen- Rüstzeit mit, 5 Frauen erlebten interessante Stunden beim Brotbackseminar in Mediasch, eine Ehepaar fühlte sich auf der Seniorenfreizeit gut, in der Schreibwerkstatt lernten 2 Frauen Kniffe zu geschriebenen Aussagen, 7 Pfarrfrauen und zwei Kinder verbrachten zur Tradition gewordene gemeinsame Tage in Michelsberg, 5 Frauen malten auf Seide im Rahmen der Seidenmalerei und 3 Frauen gehörten zu den Quilterinnen der beiden Quilt-rüstzeiten.

Ilse Philippi

UNSERE KURATORIN ANITA PAVEL IM INTERVIEW



Für unser Gemeindeblatt hat Sigrid Pinter mit Anita Pavel folgendes Gespräch geführt:

Frau Pavel, Sie waren die erste Frau, die in der Hermannstädter lutherisch-evangelischen Kirchengemeinde zur Kuratorin gewählt wurde. Was hat Sie dazu bewogen, diese ehrenamtliche Aufgabe zu übernehmen?

A.P.: Zum Zeitpunkt der Wahl (November 2009 – Anm. d. Red.) befand ich mich auf einer Reise im Ausland. Was mich dazu bewogen hat, war die Tatsache, dass ich gewählt wurde. Anfangs war ich sehr überrascht, aber ich dachte, wenn das Presbyterium mir diese Aufgabe zutraut, werde ich es auch schaffen.

Was gehört zu Ihrem Aufgabenbereich als Gemeindeguratorin und welches ist die Aufgabe, die Ihnen am meisten Freude bereitet?

A.P.: Der Aufgabenbereich ist speziell in der Hermannstädter Gemeinde riesengroß. Ein Glück dass unser Stadtpfarrer auch Managerfähigkeiten besitzt und praktisch jeder Angestellte des Pfarramtes noch zusätzliche Aufgaben übernimmt. Ein guter Kurator ist jemand, der in einem guten Team wirkt, und das ist hier gegeben. Die Arbeit ist sehr vielfältig und ich wünschte, ich könnte mehr Zeit dafür verwenden. Ich möchte aber jetzt keine der Aufgaben besonders hervorheben.

Welche Veranstaltung des Kirchenjahres 2012 war, Ihrer Meinung nach, für unsere Kirchengemeinde besonders wichtig?

A.P.: Ich glaube „Vorhaben“ ist eine bessere Bezeichnung. Davon ist an erster

Stelle die Kirchenrenovierung zu nennen, die noch einige Jahre andauern wird.

Für besonders wichtig erachte ich auch die Hundertjahresfeier der Johanniskirche, die am 10. November d.J. stattgefunden hat.

Die Anzahl unserer Gemeindeglieder ist vor allem nach der Wende 1989 stark geschrumpft und in unserer Kirchengemeinde sind heute vor allem ältere Menschen als Gemeindeglieder ehrenamtlich tätig. Wie könnten fortan mehr junge Menschen in ehrenamtliche Mitarbeit eingebunden werden, da auf ehrenamtliche Tätigkeit nicht verzichtet werden kann?

A.P.: Die junge Generation ist in der Tat wenig oder gar nicht bereit für ehrenamtliche Tätigkeiten. Ich glaube, dass diejenigen Jugendlichen, die zu unserer Gemeinde gehören, irgendeinen Ansporn brauchen – ich denke dabei nicht an Bezahlung, sondern an Anerkennung ihres Einsatzes in Form von Jugendtagen, Ausflügen o.ä.

Frau Pavel, Sie sind hauptberuflich Geschäftsführerin des Deutschen Demokratischen Forums in Rumänien und auch Stadträtin, erfüllen außer dem Ehrenamt der Kirchenkuratorin zugleich also auch andere Ämter, die sehr zeitaufwändig sind. Wir nehmen also an, dass Ihre Freizeit eher knapp bemessen ist, doch verraten Sie uns bitte, welches Ihre Hobbies sind und wie sie Ihre Freizeit gestalten.

A.P.: Was mir an Zeit übrig bleibt, ist eigentlich keine Frei-Zeit. Schon seit Jahren habe ich meinen Tagesablauf immer dem jeweiligen Tag anpassen müssen. Das bedeutet, dass ich manchmal um 6 Uhr morgens bügele oder abends um zehn noch Essen koche.

Frau Kuratorin, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.



Hermannstädter bei der Johanniskirchengemeinde in Klagenfurt

UNSERE PRAKTIKANTEN



Liebe Leserinnen und Leser!
Mein Name ist **Fiona Fankhauser**, ich bin 18 Jahre alt und komme aus der Schweiz. Im Juni 2012 habe ich meine Mittelschule für soziale Berufe und Pflege erfolgreich abgeschlossen und möchte an einer Fachhochschule Sozialpädagogik und Sozialarbeit studieren. Damit mir dieses Studium ermöglicht wird, brauche ich bereits gewisse Berufserfahrungen im sozialen Bereich. Da ich

schon einmal in Siebenbürgen war und sehr gute Eindrücke mit nach Hause nahm, habe ich mich dazu entschlossen, mein obligatorisches einjähriges Sozialpraktikum hier in Hermannstadt durchzuführen. Meine Hauptarbeit liegt im „Offenen Haus“, dem Tageszentrum für Strassenkinder. Die spielerische Betreuung der Kinder gefällt mir sehr, obwohl es nicht immer einfach ist und ich mich manchmal mit ziemlich falschen rumänischen Sätzen zu verständigen versuche, was auch ganz lustig sein kann. Nebst der Arbeit im „Offenen Haus“ beteilige ich mich ebenfalls in der evangelischen Kirchengemeinde, mache Hausbesuche oder helfe dort, wo man mich gerade braucht. Ich hoffe, dass ich am Ende dieses Jahres fließend und fehlerfrei auf Rumänisch kommuniziere und freue mich sehr auf die kommende Zeit, die mir sicherlich noch viele weitere interessante und lebenswichtige Erfahrungen bringen wird.



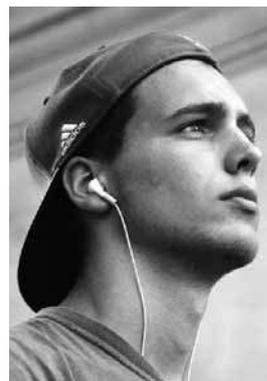
Hallo zusammen!
Mein Name ist **Ingrid Schieb**. Ich bin 19 Jahre alt und komme aus der Nähe von Augsburg in Deutschland. Erfolgreich habe ich mein Abitur diesen Sommer bestanden und strebe jetzt das Sozialmanagement Studium an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Heidenheim an. Nun sammle ich seit Mitte September im Rahmen eines Frei-

willigen Sozialen Jahres bei der Evangelischen Kirchengemeinde Hermannstadt Erfahrungen im sozialen Bereich, die mir hoffentlich auf meinem weiteren beruflichen Weg nützlich sind und mich persönlich bereichern. In der Zeit, die ich hier verbringe, unterstütze ich Hermannstädter Gemeindeglieder nach Kräften. In den ersten Wochen habe ich hauptsächlich Hausbesuche gemacht, bei denen ich auf interessante Lebensgeschichten gestoßen bin, aber auch mit traurigen Schicksalsschlägen konfrontiert wurde. Das ist natürlich noch nicht alles. Meine Aufgaben sind sehr abwechslungsreich und ich bekomme Einblicke in die verschiedensten Bereiche, indem ich mich unter anderem an der Feldarbeit in Schellenberg oder an den Kinderbibeltagen beteilige. Abschließend bleibt noch zu sagen, dass ich

mit Freude und Aufregung auf meine kommende Zeit hier blicke und auf wertvolle Begegnungen und Erlebnisse hoffe.



Mein Name ist **Kilian Tuschling** (18). Ich arbeite seit Mitte Oktober im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres in der Hermannstädter Gemeinde. Dabei wohne ich in Hammersdorf, wo auch mein Hauptsatzgebiet liegt. Ich habe mich dafür entschieden, ein Jahr hier zu verbringen, weil ich nach dem Abitur ein Jahr zur Orientierung einlegen wollte. Da ich durch Urlaubsaufenthalte schon des Öfteren hier war, bot sich Hermannstadt an, da ich die Stadt, die Gemeinde und allgemein das Land Rumänien einmal besser und über längere Zeit kennen lernen wollte.



Ich, **Lukas Diemer** (18), arbeite, im Rahmen eines Freiwilligen Jahres in Denkmalpflege und Umweltschutz, in der Hermannstädter Gemeinde. Zusammen mit Kilian T. wohne ich im Pfarrhaus in Hammersdorf. Für ein Restauratorenstudium, welches ich eventuell in Betracht ziehe, sind zwei Jahre Praktikumserfahrung notwendig. Mit dem Freiwilligen Jahr in Denkmalpflege und Umweltschutz hier

in Hermannstadt hätte ich das erste Praktikumsjahr dann abgeschlossen. Da ich aus Berlin komme, regt mich an Rumänien eigentlich nur auf, dass es hier überhaupt keinen Döner gibt.

In Hammersdorf sind wir im Rahmen der Umweltschule für den Kompost zuständig, ein für Rumänien recht neues Konzept, und helfen beim Anlegen einer Baumschule. Außerdem richten wir das Pfarrhaus und die Schule für Delegationen her. Neben unserer dortigen Arbeit haben wir vor allem angefangen, den Dachboden des Eckhauses in der T. Popovici-Straße zu dämmen und sind als Betreuer bei den Kinderbibeltagen eingesprungen.

Eine Hainbuchenhecke für Hammersdorf

Am 14. und 15. November haben wir neben der alten Schule eine neue Hainbuchenhecke angelegt. Die Hainbuchen haben wir vom jüdischen Friedhof und aus dem Kirchenwald geholt. Dank der Vorarbeit einer französischen Freiwilligengruppe war die Erde schon weitgehend von Müll befreit und ein großer Graben ausgehoben, sodass wir nur kleinere Furchen graben mussten, um die Hecke zu setzen.

Die Hecke soll später, wenn sie groß genug ist, eine unschöne Betonmauer zur Strada Smârdan hin ersetzen.

KASUALIEN 2012

Taufen

Ana Karina Tutescu, am 29. 1.
Evelyn Kristine Wotsch, am 25. 2.
Marlene Nowak, am 15. 4.
Eric Czika, am 28. 4.
Maximilian Berthold Köber, am 28. 4.
Jan Milata, am 23. 6.
Tim Neßler, am 29. 7.
Selina Shala, am 5. 8.
Raphael David Friedsam, am 5. 8.
Celina Maria Blesch, am 19. 8.
Joshua Emilian Oprean, am 25. 8.
Maximilian Şerbu, am 26. 8.
Phillip – Daniel Neamţu, am 9. 9.
Lorena Unchi, am 22. 9.
Andreas Dieter Schuster, am 30. 9.
Patrik – Lukas Muntean, am 20. 10.
Enona – Maria Rus, am 27. 10.
Anya – Evelyn Platzner, am 3. 11.
Kevin – Egmont Lutsch, am 18. 11.
Aisha – Daniela Csenteri, am 24. 11.
Chloe – Anna Pinter, am 24. 11.

Trauungen

Cornel Marcel Tarcea & Maria Paula Brekner, am 21. 4.
Pascal Gilbert & Alexandra Elena Ivan, am 3. 6.
Alexandru Obreja & Judit Csenteri, am 16. 6.
Adrian Crisan & Mihaela Gabriela Bogdan, am 7. 7.
Sebastian Gram & Paula Loreta Blaj, am 18. 8.
Roland Blesch & Gyöngyi Alina Santa, am 19. 8.
Andrei Pinte & Clarisa Dorina Drumus, am 9. 9.

Konfirmationen

Am Sonntag Exaudi wurden 10 Jugendliche in der Johanniskirche konfirmiert:
Monica Cristina Andrei, Ingrid Leane Schneider, Karla Hermine Pitters, Katharina Lindner-Barth, Klaus Peter Lomnasan, Markus Roland Fleischer, Robert Gabriel Rotariu, Nicolae Valeriu Cristea, Sybille Viju und Janine Zokoll.

Beerdigungen

Marianne Lia Roth, geb. Reissenberger, 77, am 28. 1.
Ernst Rolf Gütsch, 72, am 1. 2.
Erika Herta Zweier, 79, am 14. 2.
Sofia Emilie Bela, geb. Grommes, am 16. 2.
Adrian Bucura, 57, 29. 3.
Erika Drotleff, geb. Lederer, 81, 3. 4.
Martin Meister, 81, 4. 4.
Günter Viktor Henning, 71, am 11. 4.
Georg Zweier, 59, am 23. 4.
Marcia Ana Schmückle, geb. Mircescu, 69, am 8. 5.
Rudolf Mathias Kamla, 56, am 16. 5.
Maria Knäb, geb. Hubner, 90, am 28. 5.
Michael Löprrich, 55, am 4. 6.
Margarethe Geisel, geb. Schmidt, 91, am 20. 6.
Susanna Bud, geb. Thut, 81, am 26. 6.
Ingeborg Ilse Roth, 75, am 17. 7.
Ingeborg Lieselotte Tuluc, geb. Schwemm, 74, am 18. 7.
Helmut Gräf, 67, am 24. 7.
Friederike Dordea, geb. Böhm, 78, am 28. 7.
Mariana Ticheri, geb. Magyari, 73, am 8. 8.
Sebastian Paul Umbrich-Comsa, 19, am 9. 8.
Elisabeth Salanki, 83, am 29. 8.
Ecaterina Savu, geb. Wenzel, im Oktober
Susanna Delch, 94, am 30. 10.
Gerhard Johann Thellmann, 64, am 19. 11.
Maria Bartel, geb. Schenn, 86, am 25. 9.
Gertrude Ernestine Anton, geb. Zweier, 81, am 21. 11.
Hilda Beu, geb. Hartmann, 88, am 29. 11.
Georg Reuer, 62, am 29. 11.
Friedrich Gadelmaier, 72, am 1. 12.

GEBURTSTAGSJUBILÄEN 2013

70 Jahre

Zaig Erhard Dieter
Wagner Hildegard
Kvanka Waldemar Horst
Auner Brigitte Nora
Philippi Ilse
Ivan Hermine
Batz Michael
Kmen Wilfriede Margrit
Plitea Therese Waltraud
Secoşan Elisabeta
Baciu Marioara Gisela
Deppner Brigitte Edda
Göldner Hans Werner
Ziegler Sigrid Dietlinde
Krauss Maria
Majoran Karl Paul
Fuchs Wolfgang Werner
Bielz Gustav Richard
Vintilă Marianne

80 Jahre

Varga Maria
Szöcs Magdo Dora Maria
Roseti Erika Ricarda
Orban Katharina
Zweier Anna
Von Greissing Hansheinz
Oancea Susanna Erna
Schullerus Christl
Simonis Johann
Derner Lucia
Wächter Oswald
Fleischer Katharina
Pirjolea Anna
Danilă Corneliu
Mohan Maria
Olesch Günther Wilhelm

85 Jahre

Schullerus Hermine Friederike
Hütter Elisabeth

Diebold Viktor Hubert
Bärbulescu Olga
Ballasch Walther
Deac Maria
Faff Johann
Wächter Katharina

90 und über 90 Jahre

Sift Herta Anna
Muzsnai Laslo
Cruciat Elfriede
Brenner Gertrud
Burja Hildegard
Schuller Nora Ingeborg
Hank Elisabeth
Kauntz Anneliese
Nedela Maria
Sirbu Ritta
Ballasch Susanne
Philippi Paul

REGELMÄSSIGES GEMEINDELEBEN IN HERMANNSTADT

GOTTESDIENSTE UND BIBELSTUNDEN

**Johanniskirche, Fleischergasse/
str. Mitropoliei Nr. 30**

- **Sonntag** 10 Uhr *Gottesdienst* – jeden ersten Sonntag im Monat feiern wir das Heilige Abendmahl
- **Sonntag** 10 Uhr *Kindergottesdienst* – parallel zum Hauptgottesdienst
- **Sonntag** 12 Uhr Gottesdienst mit Gästen aus Schellenberg – jeden zweiten Sonntag (beginnend mit dem 6. Januar) am letzten Sonntag im Monat mit Heiligem Abendmahl

Huetplatz/Piața Huet

- **Dienstag** 8 Uhr *Morgenandacht* im Presbyterialsaal
- **Freitag** 20 Uhr *liturgisches Abendgebet* in der Sakristei

Gemeinderaum Hippodrom, Călugăreni Str. Nr. 38

- **Sonntag** 12 Uhr *Gottesdienst* – jeden letzten Sonntag im Monat mit Heiligem Abendmahl
- **Dienstag** 11 Uhr *Bibelstunde*

Dorfkirche Hammersdorf/Gușterița

- **Jeden zweiten Sonntag** um 10 Uhr *Gottesdienst*

Altenheim Dr. Carl Wolff, Pedagogilor Str. Nr. 3-5

- **Dienstag** 17 Uhr *Bibelstunde*
- **Samstag** 17 Uhr *Gottesdienst* – jeden letzten Samstag im Monat mit Heiligem Abendmahl um 16.30 Uhr

DIAKONIE

- **Montag** von 9 bis 11 Uhr, *Medikamentenausgabe* in der Pfarramtsapotheke, Huetplatz Nr. 1
- **Mittwoch** von 10 bis 12 Uhr, *Kleider-Kammer* im Pfarrhaus, Huetplatz Nr. 1, Zugang durch den Innenhof
- **Montag** von 11 bis 13 Uhr, *Nähkreis* der Frauen im Gemeinderaum am Hippodrom, Str. Călugăreni Nr. 38
- **Montag** von 15 bis 17 Uhr, *Nähkreis* der Frauen, Pfarrhaus, Huetplatz Nr. 1, Eingang durch den Innenhof
- **Donnerstag** von 15 bis 17 Uhr, *Nähkreis* der Frauen (Konradwiese) im Altenheim, Str. Pedagogilor Nr. 3-5.

KIRCHENMUSIK

Bachchor

- **Mittwoch** von 18 bis 20 Uhr, in der Stadtpfarrloge

Kinderchor-Werkstatt Musik

- **Samstag** von 10 bis 11 Uhr.

KINDER UND JUGEND

- **Mittwoch** von 17 bis 19 Uhr, *Krabbelgruppe* im Presbyterialsaal, Huetplatz Nr. 1
- **Freitag** von 18 bis 20 Uhr, *Jugendstunde (Teestube)* im Jugendclub, Huetplatz Nr. 2
- **Sonntag** von 17 bis 19 Uhr, *Teenie-Treff* im Jugendclub, Huetplatz Nr. 2

SPRECHSTUNDEN

Kilian Dörr, Stadtpfarrer

Donnerstag und Freitag 9-12 Uhr

Hans-Georg Junesch, Pfarrer

Mittwoch 9-12 Uhr

Klaus Untch, Pfarrer

Dienstag 9-12 Uhr

TAGESZENTRUM OFFENES HAUS

Monika Brandsch, Sozialarbeiterin

Montag bis Freitag 12-16 Uhr

Ferien 9-13 Uhr

Str. Ion Neculce 9 b

Tel: 0269-215816

DIAKONIE

Annemarie Fazakas, Diakoniebeauftragte

Dienstag und Donnerstag 9-13 Uhr

Telefon: 0269/213141

SEKRETARIAT

Marianne Stanciu, Sekretärin

Montag bis Freitag 9-13 Uhr

Tel/Fax: 0269/211203

VERWALTUNG HAUS

Cristina Costea, Amtsleiterin; Anca Budai, Kassiererin

Montag bis Freitag 9-13 Uhr

Telefon: 0269/213141 oder 0727/817642

Informationen im Internet unter <http://www.hermannstadt.evangel.ro>

Hermannstädter Gemeindebrief Nr. 26 – Redaktion: A. Ghazawi, S. Pinter, U. Philippi, K. Philippi, K. Dörr
Herausgeberin: **Evangelische Kirchengemeinde Hermannstadt**, Piața Huet 1, RO-550182 Sibiu Tel+Fax: 0269-211203,

e-mail: hermannstadt@evang.ro <http://www.hermannstadt.evangel.ro/>

Bank: Raiffeisen Bank, Filiale Brukenthal, Str. Nicolae Bălcescu 29, RO-550159 Sibiu

BIC-Code: RZBR RO BU IBAN Konto (Euro): RO77 RZBR 0000 0600 1174 9393

IBAN Konto (Lei): RO81 RZBR 0000 0600 0906 4749



© Scott Eastman 2012

Bachchor: Mozarts Requiem in der Katholischen Kirche



Familiengottesdienst: Teenie-Gruppe mit Dorli Binder in Aktion



Konfirmanden 2012 in der Johanniskirche



Mitarbeiter-Ausflug: Gesundes Essen in Hammersdorf



Wetterschutz und eine letzte Fläche alter Dachdeckung über der Ferula



Stadtpfarrloge: Schüttmaterial auf dem Gewölbe und Aufbau des neuen Fussbodens



Tagebuch 2012